

Der Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Der Tabakarbeiter erscheint jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten, Buchhandlungen und Kolporture sowie durch die Expedition zu beziehen. — Preis vierteljährlich 75 Pfg. ohne Bringerlohn, per Kreuzband 1.15 Mk.; monatlich 25 Pfg., per Kreuzband 39 Pfg. Vorausbezahlung.

Inserate müssen bis Dienstag früh in unserer Expedition aufgegeben sein. Die 4gespaltene Petition kostet 25 Pfg. — Arbeitergesuche (Inserate) sind ausschließlich an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. zu senden.

Nr. 12.

Sonntag den 24. März.

1901.

Expedition: G. Heinisch, Leipzig, Tauchaer Strasse 19/21.

Zur gest. Beachtung!

Berichte und Korrespondenzen für den Tabakarbeiter müssen bis spätestens Montagabend an das Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Martinistraße 4, II. oder bis Dienstag vormittag an die Redaktion, Leipzig, Fiedstraße 73 gesandt sein. Alle später eingehenden Sendungen werden zur nächsten Nummer zurückgestellt. Die Redaktion.

Eine kapitalistische Staatsstütze.

Von ebenso verblüffender Unkenntnis der Arbeiterbewegung wie kapitalistischer Ueberhebung zeugt ein geheimes Rundschreiben des Glasbarons Gehe, das sozialdemokratischen Zeitungen übermittelt wurde. Das Schreiben lautet:

Für Zeitungen nicht bestimmt.

Germann Gehe Hamburg.
S. Gehe Glasfabrik
Schauenstein
bei Oberlichtenau
Reg.-Bez. Cassel.
S. Gehe Glasfabrik
Steinweg bei Barmstedt
Provinz Hannover.
S. Gehe Glasfabrik
Wendthöhe
bei Stadthagen
Schaumburg-Lippe.

Bericht

Streik der Glasmacher
und Pfleger

bei der Firma
S. Gehe Glasfabrik
Nienburg a. d. Weser.

Germann Gehe Bremen.
S. Gehe Glasfabrik
Nienburg a. d. Weser
Provinz Hannover.
S. Gehe Glasfabrik
Annabütte
Nieder-Saalfeld.
F. C. Th. Gehe
Braunkohlenwerke
Annabütte
Nieder-Saalfeld.

Die Vorgänge bis zum Ausbruch des hiesigen Streiks haben sich in ganz ähnlicher Weise wie im Sommer 1900 vollzogen, als es zum Streik auf meiner Fabrik Schauenstein kam. Aufgehört durch den Gastwirt Henkel in Nienburg als sogen. Vertrauensmann und durch den Cigarrenmacher Wilhelm aus Hannover als geschäftsmäßiger Agitator fanatisiert, wurde es bei den hiesigen Glasmachern zur fixen Idee, daß sie Herren auf der Fabrik werden müßten. Das sozialdemokratische Organ der Glasmacher, der sog. Nachgenosse, im Besitz des Reichstagsabgeordneten Gorrig in Dresden und unter dem Einfluß des Gastwirtes Gorrig in Stralau, impfte den Keimen den Gedanken, Herren auf allen Fabriken zu werden nach und nach ein.

Das Protokoll, das Herr Bürgermeister Stahn über seine Verhandlung mit dem Arbeiterausschuß am 6. Febr. aufgenommen hat, zeigt am klarsten das systematische Vorgehen der Führer, die Herrschaft in ihre Hände zu bekommen. Zum Beispiel der Wunsch des Arbeiterausschusses, nur in solchen Fällen von Entlassungen, welche die Arbeiter besonders interessieren, gehört zu werden und auch dann nicht mal Einspruch erheben zu wollen, sieht so harmlos aus, daß vielleicht ein Unbeteiligter die Notwendigkeit der Zurückweisung dieser Forderung nicht sofort einsehen kann. Dieser sogenannte Wunsch birgt aber außer einer direkten Untergrabung der notwendigen Autorität der Vorgesetzten die leicht ersichtliche ständige Gefahr von Differenzen zwischen den Arbeitern und der Betriebsleitung in sich, wenn die letztere trotz Anhörung des Ausschusses die Entlassung eines Glasmachers nicht zurücknehmen kann. In einer Unterbreitung seiner Ansichten über eine Entlassung bei der Direktion liegt dem Arbeiterausschuß im Grunde genommen gar nichts, er muß Erfolge haben mit seinen Unterbreitungen, sonst steht er in den Augen seiner Auftraggeber doch nur auf Seiten der Fabrik und gilt als Verräter. Darin liegt eben die große Gefahr aller ähnlichen Zugeständnisse, es soll und muß etwas erreicht werden, daß die großen Massen befriedigt und zugleich fesselt. Auf solche Weise entstehen zuerst Differenzen, dann Streitfragen, für die auch die wohlwollendste und kräftigste Vermittlung zwecklos ist, weil diese nur Erfolg bei einem Nachgeben auf beiden Seiten hat und damit dem Durst nach Erfolgen bei der breiten Masse nicht genügt wird. Immer und immer dasselbe Bild, das Aufstacheln des Verlangens bei den Arbeitern nach größerem Lohn oder nach der Herrschaft oder nach beidem und bei ungenügender Sättigung zum Schluß der Streik.

Sobald nun als erstes Ziel die im Protokoll erwähnten Forderungen erreicht sein würden, sollte auch die Anstellung von Beamten unter Kontrolle des Arbeiterausschusses gebracht werden; dann ist auch schon öffentlich verhandelt worden, daß die Einsicht in die Geschäftsbücher der Firma verlangt werden müsse. So weit sind die Freiheitsgedanken der Arbeiter schon gediehen; diese einzuschränken, hat die königliche Regierung keine Macht. Aber die Regierung muß sich sagen, daß die private Industrie den Kampf gegen die Herrschaft der Sozialdemokratie nicht allein für sich, sondern auch für die Regierung führt. Ist die Industrie unter die Vormachtigkeit der Sozialdemokraten gebracht, dann werden die Betriebe der Regierung sich einer Selbstständigkeit auch nicht mehr lange zu erfreuen haben; die staatlichen Unternehmungen, wie der Eisenbahn- und Postbetrieb, werden von den sozialdemokratischen Führern unbedingt abhängig werden, wenn erst mal die jegliche Vorkämpferin, die Industrie, gefallen ist.

Jetzt werden Industrien, die zum Wohle der ganzen Gegend groß geworden und den Ruf des deutschen Fabrikates als unantastbar gut an Qualität zc. erobert haben, auf die gemeinste, freibolste Weise ruiniert; Arbeiter werden durch Streik und Sauferei zu Nichtsthuern erzogen und nur, um den sozialdemokratischen Führern das gute Leben durch die Großen der Arbeiter möglich zu machen. Ich

habe hier die besten Arbeiterwohnungen gebaut und eingerichtet, glaubte dadurch Einfluß auf die Bewohner zu gewinnen, gute lustige Schule ist von mir hier ebenso wie in Schauenstein und Annabütte gebaut und eingerichtet, Badehäuser zur unentgeltlichen Benutzung wurden von mir geschaffen, Pflegerinnen für Kranke angestellt und von mir bezahlt, eine Sterbekasse mit großem Kapital dotiert, um bei Todesfall der Frau oder des Mannes der Familie mit Geldunterstützung von 50 Mk. zu helfen. Jedem Arbeiter ist eine anständige und gerechte Behandlung zu teil geworden und das Ende einer 23jährigen Tätigkeit hier ist der Streik und der Untergang des schönen Werkes, weil die Arbeiter eine unendlich weitgehende Freiheit fordern. Der Ruin für dieselben sind die an jedem Sonntag stattfindenden Versammlungen, in denen dieselben, durch Bier und Schnaps erhit, mit sozialdemokratischen Reden von gewerksmäßigen Hehern in ihrer ganzen Denkart vergiftet werden. Für diese Menschen sind und werden alle Wohlthätigkeitsanstalten, als Unfall-Vereinsgenossenschaft, Invalidenversicherung, erdacht und eingeführt und der Dank für die großen Leistungen besteht im frivollsten Streik.

Am Sonntag den 10. Februar war wieder Versammlung, in der beschlossen wurde, unbedingt an allen Forderungen festzuhalten, Gehe müsse sich unterwerfen. Jeder, der anderer Meinung war, wurde niedergeschrien und als Verräter der gerechten Sache erklärt. Am 13. Februar wollte Herr Bürgermeister Stahn von hier nochmals eine Verständigung herbeiführen, allein diese wurde nur so aufgefaßt, daß man allen Forderungen der Arbeiter sich bedingungslos unterwerfen müsse, und mittags 12½ Uhr wurde mir die Kündigung sämtlicher Glasmacher überreicht; es wurde damit das Ende der Arbeit, aber auch endlich die notwendige Ruhe eingeführt. Am gestrigen Tage sind vier Wannenöfen außer Betrieb gesetzt und zwei sind durch 10 treugebliebene Arbeiter und 65 Lehrlinge, die laut Lehrlingskontrakt arbeiten müssen, besetzt; — daß solche Fabrikation mit Verlust betrieben wird, ist selbstverständlich. Wenn die Leute nicht fanatisiert wären und das Verständnis für wahre Thatsachen ganz und gar verloren hätten, so würden sie sich bestimmen, sich in solches Glend zu stürzen, sie glauben aber große Unterstützungen von anderen Gewerkschaften zu bekommen, ich glaube aber nicht recht daran; der Lohn, den die Glasmacher bisher bekommen haben, ist sehr hoch, der Durchschnittsverdienst der Glasmacher betrug im Jahre 1899 bei Arbeitsschicht von neun Stunden ausschließlich Essen-Pausen 5.30 Mk. und für 1900 trat hierzu noch eine Lohnerhöhung von 6 Proz. Man sagt, einzelne Gewerkschaften hielten den Streik der Glasmacher dieserhalb für ungerecht und wollen keine Hilfe leisten, meiner Ansicht nach hängt der Streik nur von den Streikgeldern, die andere Glasmacher aufbringen müssen, ab. Welche Summen einzelne Glasmacher verdienen, erlaube mir noch hervorzuheben. Ein Glasmacher, welcher Säureballons bläst, verdient pro Monat 200 Mk., seine drei Söhne ja. 270 Mk., sind 470 Mk. pro Monat und dabei streikt der Mann, weil er behauptet oder fügt, er hätte keinen Schutz bei der Arbeit. Ein Unglück ist es, daß das Gesetz zum Schutze der Arbeitswilligen von der Regierung nicht durchgedrückt worden ist, dann könnten solche Klauseln, wie diese, nicht vorgeführt werden. Wenn nicht mehr gegen das Vorgehen der sozialdemokratischen Heher gethan wird, dann geht die deutsche Industrie ihrem Untergang entgegen, denn wo Arbeiter die Verwaltung der Werke beherrschen, kann keine Industrie prosperieren.

Außer meiner Fabrik wird eine Nachbarröhre, Firma Simler, Golscher u. Co., ebenfalls zum Stillliegen gebracht, weil sie sich auch nicht den Terrorismus der Sozialdemokraten hat gefallen lassen wollen und können.

Es streifen bei S. Gehe Glasfabrik 390 Glasmacher und 24 Pfleger und infolgedessen mußten wegen Mangel an Arbeit entlassen werden: 140 Tagelöhner, Packer und sonstige Arbeiter.

Ferner streifen bei Simler, Golscher u. Co. 170 Glasmacher, 12 Pfleger und 12 Schürer.

Wenn der Streik von den Arbeitern gewonnen wird, so würden außer den oben genannten die nächsten neuen Forderungen sein: erstens die Einführung der 8stündigen Arbeitszeit, natürlich ohne Lohnneinbuße, zweitens die Regelung der Lehrlingsfrage, indem die Arbeiter mir vorschreiben, ob und wie viele Glasmacher-Lehrlinge ich einstellen darf.

Der Streik auf meiner Fabrik Schauenstein dauert heute nach 30 Wochen noch an und sind auch dort dieselben Gründe maßgebend, infolgedessen wollen die Führer die Streiks auf beiden Werken miteinander verquiden.

Nienburg (Weser), den 28. Februar 1901.

F. C. Th. Gehe,
Königl. Preuß. Geheimer Kommerzienrat
in Firma S. Gehe Glasfabrik.

Die verlegte Profitgucht spricht aus dem zornwütigen Schreiben, das wieder einmal zeigt, wie weit entfernt die Kapitalisten davon sind, die Arbeiter als gleichberechtigte Menschen zu betrachten.

Beide Ausstände sind, wie man weiß, dadurch hervorgerufen worden, daß die Organisation der Glasmacher nicht anerkannt worden ist, und die Vertrauensmänner der Arbeiter fortwährend gemahregelt und durch schwarze Listen aufs Pflaster gesetzt wurden.

Die Glasmacher stehen im Kampfe für das ihnen gesetzlich verbürgte Koalitionsrecht und wollen über die Gestaltung des Arbeitsverhältnisses in den Glashütten auch ein Wort mitreden.

Die organisierte Glasmacherei wird ihm auf sein Nachwerk die Antwort sicher nicht schuldig bleiben.

Rundschau.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik ist jetzt vom Reichskanzler beauftragt worden, Erhebungen über die Arbeitszeit der im Verkehrsgewerbe beschäftigten Personen sowie über die Verhältnisse der im Fleischergewerbe Beschäftigten vorzunehmen. Es sind also nunmehr drei Untersuchungen von der Kommission vorzunehmen. Zur Einleitung der Erhebungen über die in Comptoiren beschäftigten Handlungsgehilfen und Lehrlinge hat ein Ausschuß der Kommission einen Entwurf zu einem Fragebogen ausgearbeitet. Der Fragebogenentwurf hat einen ähnlichen Inhalt wie derjenige, der 1892 für die in offenen Verkaufsstellen beschäftigten Personen ausgearbeitet wurde. An Stelle der Fragen über die Kündigungsfristen sind Fragen über etwa bewilligten Sommerurlaub aufgenommen. In einer voranschicklich im Mai stattfindenden Sitzung der Kommission wird der Fragebogen endgültig festgesetzt und wird dann die Kommission zu beschließen haben, wie die beiden neuen Untersuchungen eingeleitet werden sollen.

Bescheidene Tabakzölner. Eine Petition der Stadtgemeinde Ohlau fordert Erhöhung des Tabakzollens, damit das edle Kraut, das die Ohlauer Tabakbauern erzielen, höhere Preise erreichen soll. Wie bescheiden diese agrarischen Hilfsgruppen auftreten, geht aus folgendem hervor: Bekanntlich betrug vor dem Jahre 1879 der Schutz Zoll des inländischen Tabaks bei rund 2.40 Mk. Steuern und 12 Mk. Eingangszoll für 50 Kilogr. 9.60 Mk., während er jetzt pro 50 Kilogr. 20 Mk., also etwas mehr als das doppelte beträgt. Um nun diesen Zahlen gegenüber die Behauptung, daß der deutsche Tabakbau infolge des verringerten Schutzes zurückgegangen sei, zu beweisen, stellen nun schon seit Jahren die schutzöllnerischen Agitatoren die widersinnige Behauptung auf, daß man bei der Berechnung des Schutzes nicht die Differenz zwischen Steuer und Zoll, sondern das Verhältnis zwischen beiden betrachten müsse, und sehen in dem Umstand, daß früher das Verhältnis zwischen Steuer und Zoll wie 1:5, jetzt aber nur wie 1:2 ist, eine Verminderung des Schutzes. Dementsprechend verlangt nun die Stadtgemeinde Ohlau — während bis jetzt die weitgehendste Forderung 30 Mk. Steuer und 125 Mark Zoll war —, daß das alte Verhältnis von 1:5 wieder hergestellt werde, daß also bei Beibehaltung des jetzt bestehenden Steuerzollens von 45 Mk. pro 100 Kilogr. der Eingangszoll auf 320 Mk., oder bei Ermäßigung der Steuer auf 30 Mk. der Eingangszoll auf 150 Mk. festgesetzt werden soll. — Es scheint, als hätten die Petenten bei Aufstellung ihrer Wünsche nach dem Wort gehandelt: Nur die Lunte sind bescheiden!

Die Lage des Arbeitsmarktes bleibt unverändert trübe. An den öffentlichen Arbeitsnachweisen Deutschlands, soweit sie an die Berichterstattung der Berliner Halbmonatschrift Der Arbeitsmarkt angeschlossen sind, drängten sich im Februar um je 100 offene Stellen 146,8 Arbeitssuchende (gegen 113,1 im vorigen Februar). Während im Februar v. J. in den Krankenkassen die Zahl der Beschäftigten noch um 0,5 Prozent zunahm, ist sie diesmal um 1,3 Prozent zurückgegangen. Im Mittelpunkt der kritischen Erscheinungen steht nach wie vor die Lage der Metall- und Maschinenindustrie.

Das Verbot des Streikpostenstehens in Südbad ist vom Senat aufgehoben worden mit folgender Begründung: „... Für den Senat mußte die Erwägung, ob er die Gründe des Reichsgerichts sich anzueignen vermöge, zurücktreten vor der Frage, ob nicht mit Rücksicht auf die Autorität des höchsten Gerichts ohne weiteres die Aufhebung der Verordnung geboten sei. Bei Prüfung der bezüglichen Fragen ist der Senat zu dem Schlusse gelangt, daß es unangemessen sein würde, der Reichsgerichtsentscheidung gegenüber die Stellungnahme der Südbadischen Gerichte und des Hausatlichen Oberlandesgerichtes, welche mit der Verordnung sich zu befassen noch keine Gelegenheit gehabt haben, abzuwarten, daß vielmehr die Zurücknahme der Verordnung angezeigt ist.“

Das Tabakmonopol soll nach der Kossija in Rußland eingeführt werden.

Gute bürgerliche Sitten. Wie sehr die Gestaltung unseres Rechtslebens von der im Richterstande herrschenden Auffassung sozialer Sittlichkeit abhängig ist, beweist der Ausgang eines Prozesses, den dreißig Arbeiter der Firma Wortmann u. Elbers gegen ihre Unternehmer wegen Führung schwarzer Listen beim Landgericht Düsseldorf angestrengt hatten. Nach Ausbruch eines Streiks hatte die Firma ein Rundschreiben an sämtliche Firmen der gleichen Branche erlassen mit dem Ersuchen, die Streikenden nicht in Arbeit zu nehmen. Das Gericht stellte zunächst fest, daß verschiedene in diesem Rundschreiben behaupteten Thatsachen unwahr seien, wies aber trotzdem die Schadensersatzansprüche der Kläger ab. Eine vorsätzliche Schadenszufügung unter Verletzung der guten Sitten liege nicht vor. Daß die beklagte Firma mit dem Ersuchen die ausgesprochene Absicht verfolgt habe, den Klägern durch Unmöglichmachung oder wenigstens Erschwerung der Ausnutzung ihrer Arbeitskraft Schäden zuzufügen, könne keinem Zweifel unterliegen. Allein, daß dieses in einer gegen die guten Sitten verstößenden Weise geschehen sei, könne nicht anerkannt werden. Das Gesetz wolle nicht etwa jede auf Schadenszufügung gerichtete Handlung schon dann als unerlaubt kennzeichnen, wenn dem Handelnden kein besonderes subjektives Recht zu seinem Thun zustand. Vielmehr stempelt es auch die nur kraft der allgemeinen natürlichen Freiheit erlaubte, rechtmäßig an sich indifferente Handlung, selbst wenn sie auf Schadenszufügung gerichtet ist, lediglich dann zum Delikt, wenn die Schadenszufügung, was der Geschädigte zu beweisen habe, gegen die guten Sitten verstoße und letzteres sei in der Regel nicht anzunehmen, wenn durch die schadenszufügende Handlung berechnigte wirtschaftliche Interessen gemahrt bleiben sollen.

Daß der Gebrauch der Hungerpeitsche, die Einschränkung der persönlichen Freiheit des Arbeiters, den guten Sitten der bürgerlichen Rechtsordnung nicht widerspreche, ist allerdings nicht neu.

Gewerkschaftliches.

Föhlingen, Baden. Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, da ein Lohnabzug von 2.50 bis 3 Mark eintritt und außerdem vier Kollegen gemahregelt worden sind.

Dröben. Der Zugang nach hier ist streng fernzuhalten, indem bei der Firma Adolf Tendinger Lohnunterschieden bestehen.
F. A.: Der Bevollmächtigte.

Magdeburg. Der Zustand der Cigarrenfortierer bei Gottlob Nathusius dauert fort. Wir ersuchen dieserhalb die Fortierer, hier vorläufig keine Stellung anzunehmen, dann ist der Erfolg sicher.

Zorgau. Da bei der Firma Platt Maßregelungen der Verbandsmitglieder vorgenommen werden, ist der Zugang streng fernzuhalten.
F. A.: Der Bevollmächtigte.

Hamel. Der Zugang nach hier ist fernzuhalten, indem Differenzen ausgebrochen sind.

Kaldenkirchen. Infolge Differenzen wurde den Mitgliedern des Christlichsozialen Tabakarbeiterverbandes samt den ihnen unterstellten Lehrlingen gekündigt. Der Zugang ist streng fernzuhalten.

Halle a. S. Ueber die Fabrik von Julius Pleße ist die Sperre verhängt. Die reisenden Kollegen werden darauf besonders aufmerksam gemacht.

Reinsfeld in Holstein. Wegen Lohnunterschieden ist Zugang nach hier streng fernzuhalten. Reiseunterstützung wird bis auf weiteres nicht ausbezahlt.

Kollegen der Kantabranche. Achtung! Alle diejenigen Kollegen, die gewillt sind, hier in Gießen in Arbeit zu treten, haben sich vorher erst an unterzeichnete Adresse zu wenden. Zugang ist fernzuhalten wegen ausgebrochener Lohnunterschieden.
Wilh. Gruber a. I. D., Tabakspinner.
Gießen (Oberessen), Gammstr. 1.

Rheinsfelden i. d. Schweiz. Ueber die Firma Burmann u. Hoff in Rheinsfelden (Schweiz) ist wegen Maßregelungen z. die Sperre verhängt.

Garpstedt. Da bei der Firma Bath Lohnunterschieden bestehen, ist der Zugang nach hier fernzuhalten.

Basewall. Zugang ist wegen Streiks fernzuhalten. Gelder sind an C. Vuth, Grünstraße 34, Briefe zc. an L. Paasch, Große Ziegelstraße 19, II., zu senden.

Lage, den 4. März. Den reisenden Kollegen zur Beachtung, den Zugang fernzuhalten. Das Umschauen in den Fabriken streng untersagt.
Der Bevollmächtigte.
F. A.: F. Dreßler.

Wolda. Am 9. März legten die Arbeiter der Firma Trabisch die Arbeit nieder. Zugang ist streng fern zu halten.
F. A.: Der Bevollmächtigte.

Achtung! Tabakarbeiter. Das Hamburger Echo schreibt: Wie man im Tabakarbeiter lesen kann, ist nach Reinsfeld in Holstein wegen Lohnunterschieden der Zugang fernzuhalten. Man teilt uns nun mit, daß die Tabakfirma Weingarten, Koblhöfen 6, bemüht ist, hier Cigarrenarbeiter zu werben, welche den dortigen Kollegen in den Rücken fallen sollen. Jeder Cigarrenarbeiter sei deshalb gewarnt!

Kirchheim. Achtung, Kollegen! Der Streit wegen Lohnabzug dauert unverändert fort, darum ist Zugang streng fernzuhalten. Freiwillige Gelder nimmt entgegen Wilh. Schlenker, Kirchheim bei Heidelberg.

Elten. Hier bestehen Lohnunterschieden. Wir ersuchen, Zugang fernzuhalten.
F. A.: Der Bevollmächtigte.

Verlohn. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß, bevor sie sich hier um Arbeit umsehen, sie sich erst an die Zahlstelle Altona zu wenden haben. Bericht folgt.
Adr.: Emil Pöschel, Altona, Gartenstr. 6.

Karlshafen. Wir ersuchen die reisenden Kollegen, den Zugang fernzuhalten, da Lohnunterschieden vorliegen.
Die Ortsverwaltung.

Griesheim. Alle diejenigen Kollegen, welche in Griesheim bei Darmstadt in Arbeit treten wollen, haben sich vordem an untenstehende Adresse um Auskunft zu wenden; sonst ist Zugang fernzuhalten.
R. Günthner, Sandgasse 48.

Köln. Zugang nach hier ist zu vermeiden, da Lohnunterschieden vorliegen. Die Kollegen am Niederrhein werden besonders aufmerksam gemacht, sich nicht durch Annoncen in verschiedenen Zeitungen (z. B. in der Gocher Zeitung) nach Köln lassen zu lassen.

lassen. Die betreffende Arbeit, die zu 9 Mk. angeboten wird, wurde früher mit 10 Mk. bezahlt. Es ist Jaguarbeit. Die Kölner Kollegen ersuchen auch den christlichen Tabakarbeiterverband, Notiz davon zu nehmen.

Eine neue gewerkschaftliche Zeitung in polnischer Sprache wird vom 1. April in Posen unter dem Namen Oświata (Die Aufklärung) herausgegeben werden. Das Blatt wird alle vierzehn Tage erscheinen. Für den Verlag zeichnet die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Die Statistik des Tarifamts der deutschen Buchdrucker. Angehts der sozialen Bedeutung, die der im Buchdrucker-Gewerbe bestehende, zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern vereinbarte Tarifgemeinschaft innewohnt, erregen die soeben bekannt gewordenen Ergebnisse der Statistik des Tarifamts der deutschen Buchdrucker das größte Interesse. Diese Statistik erstreckt sich auf 1018 Orte mit 3691 Firmen und hat im wesentlichen folgende Thatsachen ermittelt: Von 31 812 Setzern sind im Gemischelde 24 202 beschäftigt; davon sind 1781 nicht tarifmäßig entlohnt, so daß zu tarifmäßigem Gehaltgeldlohn 22 421 Gehilfen arbeiten. Von 7610 Berechnenden (in Accord arbeitenden) Setzern arbeiten 584 unter Tarif, es bleiben also 7026 tarifmäßig berechnende Setzer. Insgesamt arbeiten mithin 36 317 Setzer zu tarifmäßigen Bedingungen. Was die Arbeitszeit anbelangt, so arbeiten 31 763 Gehilfen neun Stunden und weniger, 6919 Gehilfen sind länger beschäftigt. In Bezug auf die Lehrlingszahl hat das Tarifamt trotz der Schwierigkeit, der Lehrlingszählerei auf gesetzlichem Wege entgegenzutreten, Erfolge erzielt. Es kommen im Durchschnitt auf 100 Setzer 23,7 Lehrlinge, während im Jahre 1894 auf 100 Setzer noch 42,8 Lehrlinge kamen. — Das Organ des Buchdruckerverbandes bemerkt zu der im vorstehenden berücksichtigten Statistik: „Zur Verhütung einer Unterschätzung der gegenwärtig nahezu geordneten Verhältnisse dürfte ein Vergleich mit der 1894er Statistik recht von Vorteil sein.“

An die Mitglieder der Central-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Laut Bekanntmachung des Hauptvorstandes ist die siebente ordentliche Generalversammlung auf den 17. Juni d. J. einberufen und wird dieselbe über das Wohl und Wehe der Kasse und deren Mitglieder beraten und beschließen. Veranlaßt durch die Erfahrungen einer ganzen Reihe von Jahren, drängt sich uns Mitgliedern die Frage auf: Ist es geraten, die Krankenkasse als solche noch fernhin zu belassen, oder ist es besser, dieselbe in eine Kasse umzuwandeln, welche dem § 75 des Krankenkassengesetzes nicht entspricht, in eine sogen. Zuschußkasse?

Wenn wir zurückblicken auf die Vergangenheit unserer Kasse, so wird jeder Unparteiische zugestehen müssen, daß die Opfer, welche die Mitglieder in Form der Beiträge zu bringen haben, immer größer, dagegen die Leistungen der Kasse an die Mitglieder immer geringer geworden sind. Die Kasse ist als Schmerzenskind geboren worden und darum auch zeitig alt und siech geworden. Trotzdem schon in den Jahren vor 1890 von den Leistungen der Kasse bedeutende Abstriche gemacht worden sind, wollen wir doch von dieser Zeit schweigen und nur die Kassenverhältnisse vom Jahre 1890 bis jetzt einer Kritik unterziehen.

Bei Inkrafttreten des Krankenkassengesetzes im Jahre 1890 wurde an unserer Kasse ein gewaltiger Operationschnitt ausgeführt und die Kasse dem Gesetz angepaßt. Wenn die Kasse auch vordem auf lödernen Grundlagen errichtet war, so hätte man doch dann, nachdem sie dem Gesetz angepaßt war, erwarten dürfen, daß sie nun hinreichend fundamementiert sei, da doch die Beiträge erhöht und die Leistungen der Kasse verringert würden. Es ging eine Weile, aber es kam dann anders. Bis zum Jahre 1894 waren die Kassenverhältnisse so gesunken, daß die Generalversammlung zu Halle a. S. den § 9 (den 14. Wochenbeitrag betreffend) beschließen mußte und einige Stützungen vornahm in den Unterstützungen, z. B. bei den Sterbegeldern und durch die Einführung der Taschengelder, § 18 Absatz 2 des Statuts. Der 14. Wochenbeitrag wurde dann auch durch 5 Quartale eingezogen und alle, mit Ausnahme der Anhänger der Zuschußkasse, glaubten, daß nun der wunde Punkt beseitigt sei. Auf der Altenburger Generalversammlung im Jahre 1896 stimmten 26 Delegierte für Weiterbestehen der Kasse und nur 2 für Zuschußkasse. Die schlechte Lebenslage der Tabakarbeiter und die sich immer mehr steigende Intensität der Arbeit in unserem Beruf bringt es mit sich, daß die Körperkraft unserer Mitglieder immer mehr zurückgeht und infolgedessen die Ausgaben der Kasse größer werden. Schon die Dresdener Generalversammlung 1898 hatte sich wieder mit einer Mehrausgabe zu befassen. Statt nun einzusehen, daß die Kasse unhaltbar sei, kurierte man wieder an dem Kranken Kassenkörper herum; es wurde ein wenn auch nur geringer Abstrich an der Unterstützung vorgenommen, indem man einen Unterschied zwischen vor- und nachmittag in der Krankheitsbeiseimung machte. Die Besessenen der Krankenkasse verschließen eben ihre Augen vor der Thatsache, daß es der Kasse so geht wie einem Arbeiter, der von Geburt an schwächlich war, im Laufe der Zeit unbrauchbar geworden ist und lieber von der Welt scheiden möchte. Auch ihr sollte man die Ruhe gönnen.

Jetzt tritt an uns die Frage heran: Was soll und wird die diesjährige Generalversammlung beschließen? Junge, kräftige Mitglieder für die Kasse zu gewinnen, ist fast unmöglich bei den jetzigen ungünstigen Kassenverhältnissen; im Gegenteil, die jungen Mitglieder wenden der Kasse den Rücken. Wenn die Altenburger Generalversammlung noch auf dem hohen Pferd sitzend sagen konnte, durch den 14. Wochenbeitrag von 1894 und 1895 sind die Kassenverhältnisse geordnet und ist nichts mehr zu befürchten, so muß jeder Unparteiische zugeben, daß das Bild leider heute ganz anders aussieht. Trotzdem im Jahre 1900 der 14. Beitrag durch 3 Quartale hindurch eingezogen worden ist, schließt die Abrechnung vom vorigen Jahre mit einer Mehrausgabe von 19 382,20 Mk. Unter solchen traurigen Kassenverhältnissen noch für Weiterbestehen der Kasse zu stimmen, das hieße sich und die übrigen Mitglieder betrügen. Wer es daher ehrlich mit sich selbst und allen Mitgliedern meint, der suche jetzt schon dafür zu agitieren, daß die Kasse endlich mal als Zuschußkasse umgeändert, event. als Zuschußkasse an den Tabakarbeiterverband angegliedert wird. Die Mitglieder treten außerdem noch den Ortskrankenkassen bei, welche durch fleißige Agitation ausgebaut werden können, damit sie unseren Wünschen entsprechen. Mitglieder! In Euerem Interesse habt Ihr für „Zuschußkasse“ zu agitieren.
F. A. M. A. D. — Adolf Barth.

Berichte.

Hamburg. Die Tabakarbeiter-Genossenschaft hielt am 11. März in Riets Klub- und Ballhaus, Altona, Hamburgerstraße, ihre regelmäßige Generalversammlung ab. In derselben erstattete zunächst der Geschäftsführer der Genossenschaft A. v. Elm den Jahresbericht pro 1900. Der Absatz ist gegenüber 1899 von 173 897 Mk. auf 207 100 Mk., von 4316 Mille Cigarren auf 5065 Mille gestiegen. Der Gewinn erhöhte sich von 3687 Mk. auf 7539 Mk. Die Genossenschaft besteht jetzt 10 Jahre; eine Gewinnverteilung war für diese Zeit statutarisch ausgeschlossen. Die erzielten Ueberschüsse, insgesamt 93 897 Mk., sind sämtlich dem Betriebskapital zugewiesen worden. Das Geschäftsaufnahme-Konto beträgt 10 248 Mk., der Reservefonds 2243 Mk. Die Warenschulden, 44 985 Mk., sind durch die ausstehenden Forderungen, 46 288 Mk., gedeckt; außerdem waren bei der Inventuraufnahme Rohmaterial und fertige Waren im Werte von 108 922 Mk. vorhanden. Für den Aufsichtsrat erstattete H. Supperß Bericht und wird sodann der sehr ausführliche Bericht des Verbandsrevisors Karl Schmidtchen-Hamburg vorgelesen. Sowohl der Aufsichtsrat als der Verbandsrevisor sprachen sich lobend über die Geschäftsführung des Vorstandes aus. Die einzelnen Geschäftsbücher seien musterhaft und sauber geführt und ermöglichten eine schnelle und klare Uebersicht über den Gang und Stand des Geschäftes. Die für 1899 und 1900 aufgestellten Bilanzen hat der Verbandsrevisor einer genauen Prüfung unterzogen und dabei gefunden, daß diese sowohl formell als auch inhaltlich richtig waren. Nachdem dem Vorstand Decharge erteilt worden war, wird zur Vornahme der statutarisch festgesetzten Wahlen geschritten; als Kassierer wird J. Kerzhof wiedergewählt, daselbe geschieht bei den beiden ausstehenden Aufsichtsratsmitgliedern L. Supperß und F. Hagb. Zur Verbandsangelegenheit gelangt sodann die Anträge des Aufsichtsrates auf eine vollständige Reorganisation der Genossenschaft, dieselben werden durch v. Elm begünstigt. Die Herabsetzung der Haftsumme von 100 Mk. auf 25 Mk. sei nicht beantragt worden auf Anregung aus den Kreisen der Mitglieder, weil diese vielleicht in der hohen Haftsumme für sich eine Gefahr erblickten; bei der günstigen finanziellen Position der Genossenschaft sei eine solche völlig ausgeschlossen. Wo aber nun doch einmal nach zehn Jahren zu einer völligen Reorganisation der Genossenschaft geschritten würde und das Vertrauen der Geschäftsfreunde der Genossenschaft nicht auf der Haftsumme, sondern auf dem günstigen Stand und der Entwicklung der Genossenschaft begründet sei, empfehle der Vorstand, dem Beispiele anderer Genossenschaften zu folgen und die Haftsumme in gleicher Höhe mit dem Anteilsschein zu normieren. Den Höchstbetrag der zu erwerbenden Geschäftsanteile empfehlen Aufsichtsrat und Vorstand statt wie bisher auf 20 auf 100 festzusetzen. Sodann wendet sich v. Elm zu den Anträgen des Aufsichtsrates auf Gewinnbeteiligung. Nach denselben soll zunächst auf die Mitglieder der Kasse eine Kapitaldividende bis zu 6 Proz. gezahlt werden, sodann eine Verzinsung des Reservefonds und des Betriebskapitals mit mindestens 3 Proz. eintreten. Von dem hiernach verbleibenden Ueberschuss sollen mit einem gleichen Prozentsatz beteiligt werden: a) die Großeinkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine; b) die Verkäufer von Verkaufsstellen von Genossenschaftscigarren; c) die Arbeiter und Angestellten. Steigt der an die Konsumenten und Arbeiter zur Verteilung gelangende Anteil über 3 Proz., so sollen auch Betriebskapital und Reservefonds mit dem gleich hohen Prozentsatz verzinst werden. Mit Annahme dieser Vorschläge, erklärt v. Elm, trete die Tabakarbeiter-Genossenschaft aus dem Rahmen einer reinen Produktiv-Genossenschaft heraus, sie werde dadurch zu einer Produzenten- und Konsumenten-Genossenschaft; bei direkter Eigenproduktion der Konsumvereine könnten bessere Einrichtungen, um gleichmäßig die Interessen der Konsumenten und der Arbeiter zu wahren, auch nicht getroffen werden. Eine lebhafteste Debatte entspinnt sich über die Frage der Beteiligung der Arbeiter am Gewinn, während allseitig der Beteiligung der Konsumenten zugestimmt wird. Gegen die Gewinnbeteiligung der Arbeiter wird angeführt, daß diese in der Privatbetriebe; auch würden bei einem gleich hohen Prozentsatz die minderfähigen Arbeiter gegenüber den befähigteren zurückgesetzt. Mehrere Redner wünschen, daß nur diejenigen Arbeiter am Gewinn beteiligt werden sollen, welche Mitglied der Genossenschaft sind. v. Elm erklärt, alle Ungleichheiten in einem Fabrikbetriebe zu beseitigen, sei unmöglich; dieselben seien schon in dem Accordsystem an und für sich vorhanden. Dieses in der Cigarrenfabrikation aufzuheben, sei für die Genossenschaft allein undurchführbar. Auch sei ein geringerer Verdienst nicht immer auf eine geringere Befähigung zurückzuführen. Die Nichtmitglieder unter den Arbeitern vom Gewinn auszuschließen, dürfte sich nicht empfehlen; diejenigen, die längere Zeit in der Genossenschaft thätig seien, dürften im übrigen schon aus eigener Initiative und aus eigenem Interesse Mitglied der Genossenschaft werden. Daß die Arbeiter in der Genossenschaft höhere Löhne erhielten als in Privatbetrieben, sei Thatsache; man solle aber auch nicht vergessen, daß an sie von der Allgemeinheit bezüglich ihrer Betätigung an der Arbeiterbewegung, namentlich an die in der Fabrikfabrikation in Franzenberg Beschäftigten, höhere Anforderungen gestellt würden als an andere Arbeiter. Er sei im Prinzip für Gewinnbeteiligung der Arbeiter; gerade in der Cigarrenfabrikation sei es für eine Genossenschaft von der allergrößten Bedeutung, an dem schließlichen Ergebnis des Geschäftes die Arbeiter zu interessieren. Er hoffe, durch diesen Schritt sämtliche Arbeiter zu Mitarbeitern zu erziehen, die aus eigenem Antrieb — ohne Befehle des Meisters — die größtmögliche Sparamkeit, Reinlichkeit und Sorgfalt bei der Verarbeitung des Tabaks üben. In den Genossenschaftsfabriken in England habe man mit der Gewinnbeteiligung der Arbeiter die besten Erfahrungen gemacht und ersucht Redner dringend, die gemachten Vorschläge anzunehmen. Die Anträge des Aufsichtsrats werden nunmehr bei der Abstimmung fast sämtlich einstimmig, der strittige Passus über die Gewinnbeteiligung der Arbeiter jedoch auch mit über Dreiviertel-Mehrheit angenommen.

Wafungen. Am 23. Februar fand hier eine öffentliche Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung im Lokale zum Hirsch statt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung: Warum organisieren wir uns? hatte Frau Dunder-Leipzig das Referat übernommen. Da die Behörde nicht gestattete, daß Personen unter 21 Jahren an der Versammlung teilnahmen, konnte der Besuch kein guter sein. Die Referentin entrollte ein Bild über die heutigen Verhältnisse und fand bei den Ausführungen den Beifall der Zuhörer. Nach einstimmigen Auseinandersetzungen kam dieselbe auf das Verbot zu sprechen, daß den Minderjährigen untersagt, an den Versammlungen teilzunehmen zu dürfen. Sie betonte, wenn die Arbeiter besser organisiert wären, bald mit solchen Bestimmungen ausgeräumt sein würde. Man halte zwar die jungen Leute alt genug, Soldat zu werden, Steuern zu zahlen und sich in den Fabriken ausbeuten zu lassen, aber zum Besuch von Versammlungen, wo sie ihre Interessen vertreten könnten, sollen sie zu jung sein. Bei diesen Worten löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Am, geschadet hat uns jedenfalls diese Auflösung nicht. Das wurde besonders dadurch bewiesen, daß die am 2. März abgehaltene Mitgliederversammlung, in welcher der Landtagsabg. Eckhardt referierte, einen so starken Besuch aufzuweisen hatte, wie er in Wafungen noch nicht dagewesen ist.

Wafungen. Unsere Mitgliederversammlung des Deutschen Tabakarbeiterverbandes, Zahlstelle Wafungen, die am 2. März im Saale des Gasthofs zum Hirsch stattfand, war sehr gut besucht. Tagesordnung war: 1. Vortrag des Landtagsabg. Eckhardt-Salungen über Gewerkschaftsbewegung und Verbandsangelegenheiten; 2. Neuaufnahme von Mitgliedern; 3. Verschiedenes. Genosse Eckhardt rügte im Anfang seines Vortrages das Vorgehen der hiesigen Polizeibehörde betreffs der öffentlichen Tabakarbeiter- und Arbeiterinnenversammlung, die am 23. Februar stattgefunden hatte, wo die Polizeibehörde den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen unter 21 Jahren den Zutritt verboten hatte, und sogar, als die Frau Dunder sprach, die Versammlung auflöste. Redner besprach dann die Lage der Tabakarbeiter.

Anerkennung fand besonders bei den hiesigen Arbeitern, daß Medner selbst Fabrikant resp. Fabrikbesitzer sei und weit lieber mit organisierten Arbeitern zu thun hätte, als mit solchen, welche sich willenlos als Spielball der Ausbeute preisgeben. Zum Schluß sprach Medner noch über die Verhältnisse der Wolfischen Firma hierorts. Er bedauerte, daß sich die Wolfischen Arbeiter vor drei Jahren von ihrem Fabrikanten durch die Drohung hätten verblenden lassen, daß, wenn nicht sämtliche aus dem Verbands austreten, er seine Fabriken von Wajungen verlegen würde. Natürlich sei das nur ein Schreckgespenst gewesen, Herr Wolf hätte seine Fabriken nicht zum Wohle der Arbeiter herverlegt, sondern nur, um mehr Profit zu machen. Medner legte ferner den Zweck und Nutzen unseres Verbandes klar. Da es uns nun trotzdem gelungen sei, eine schöne Zahlstelle hierorts wieder zu errichten, müsse jeder dem Verband treu bleiben und sollten wir uns durch so ein Kommando, wie es vor drei Jahren gegeben sei, nicht wieder absprechen lassen. Also auf zur Förderung der Organisation!

Basewalk. Kollegen und Kolleginnen Deutschlands! Leider war es uns bis jetzt unmöglich, in eine Unterhandlung mit unserem Fabrikanten einzutreten, darum dauert der Streik fort. Nun wollen wir nicht unterlassen, Euch mitzuteilen, mit welcher Findigkeit unser Fabrikant seinen Arbeitern gegenübertritt, um letzteren seine Macht und Herrschaft zu zeigen. Nachdem Herr Ebenius in Erfahrung gebracht hatte, daß wir mit einer Lohnforderung an ihn herantreten würden, kündigte er sofort den bei ihm in Arbeit stehenden Deckblattauffseherinnen etc., bemerkte jedoch, wenn die 14 Tage um wären, und weiter gearbeitet würde, daß auch sie weiter arbeiten können. Da nun also die Kündigung der Deckblattauffseherinnen acht Tage früher als die unsrige abgelaufen war, und einige derselben nach Ablauf ihrer Kündigung nicht wiedergekommen waren, so war es selbstverständlich, daß die anderen das erforderliche Quantum Decke nicht schaffen konnten. Diese Gelegenheit benutzte nun unser Chef, uns einen Koffen zu spielen. Er ließ nämlich durch den Meister bekanntgeben, daß wir uns die letzte Woche die Decke selbst auszurippen hätten. Mit dieser Maßregel waren natürlich sämtliche Koller nicht einvertanden, beauftragten deshalb die Kommission, beim Chef vorstellig zu werden. Diese begab sich ins Comptoir. Als nun Kollege Paasch sagte: „Wir kommen im Auftrag der Arbeiter“ — unterbrach ihn der Chef mit den Worten: „Seien Sie stille! Mit Ihnen will ich nicht unterhandeln!“ (Einige Tage vorher sagte er, er fürchte sich vor niemandem, selbst nicht vor dem Teufel.) Hierauf erklärte die Kommission, daß sie dann nicht weiter verhandeln könne. Als dieselbe nun den Arbeitern Bericht erstatten wollte, kam gleich der Chef und sagte: „Ein jeder gebe sich auf seinen Platz!“ Nun entstand ein förmlicher Tumult. Die Arbeiter erhoben sich von ihren Plätzen und verlangte ganz energisch die Kommission zu sprechen. Es wurde nun zu weit führen, wollten wir hier den ganzen Sachverhalt narlegen. Es sei nur bemerkt, daß sich die Sache so weit zuspitzte, so daß der Chef den Ausdruck gebrauchte: „Nassen Sie mich doch an, Sie sind ja 40 Mann!“ Worauf er zunächst die Antwort erhielt, das sei ja kindisch, und ein anderer Kollege sagte, da sind wir viel zu gebildet dazu. Endlich gestattete uns Herr Ebenius, uns beraten zu können. Es wurde nun gegen eine Stimme beschloffen, entweder die letzte Woche unter den alten Bedingungen weiter zu arbeiten, oder sonst die Arbeit sofort niederzulegen. Nach vielem Hin- und Herreden mußte Herr Ebenius zugeben, daß seine Maßregel zu unserem Schaden gewesen wäre, er versprach dann, für genügendes aufgesetztes Material Sorge zu tragen. Damit gaben wir uns zufrieden. Aus diesem allen merdet Ihr zur Genüge erkennen, daß der uns aufgebrungene Kampf kein leichter ist; doch hoffen wir, wenn wir thätigste Unterstützung erhalten, zu siegen.

Weitere Selbstbindungen sind zu richten an C. Duth, Grünstraße 34. Briefe etc. sind zu richten an Ludwig Paasch, Große Ziegelstraße 19, II.

Mit kollegialischem Gruß
Die Streikleitung.
J. A.: Albert Better, Schriftführer.

Schwedt a. O. Sonderbare Zustände herrschen auf der Dietrichschen Fabrik. Der Chef war bereit, so daß sein Herr Better während seiner Abwesenheit seine Stelle vertrat. Während dieser Zeit wurde zwei jungen Kollegen eine Arbeit angewiesen, Woll-Façon, wofür die beiden Kollegen mit Landumblatt 5 Mk. bekommen, während die anderen bei Jaba-Umblatt nur 4.60 Mk. bekommen sollten. Die alten Kollegen machten sie aufmerksam, daß sie die Arbeit nicht für den Preis machen könnten, sonst würden sie alle darunter zu leiden haben. Die beiden Kollegen gingen nun ins Comptoir und erklärten, daß sie die Arbeit für den Preis nicht machen können, worauf ihnen erwidert wurde, dann wolle man 4.80 Mk. zahlen; mehr könne er nicht geben, das Geschäft gehe schlecht, wenn es wieder besser gehe, wolle er wieder zulegen. Die Kollegen kamen nun zu mir und teilten mir den Vorfall mit, worauf ich erklärte, daß man sich von dem wenigen Lohn nichts mehr abziehen lassen könne. Als sie nun wieder nach der Fabrik kamen, fragte man sie, ob sie sich erst Bescheid geholt, ob sie für den Preis arbeiten dürften. Sie erklärten, daß es zu wenig Lohn sei, er möge dieses dem Chef berichten, damit es für die Arbeit 5 Mk. gäbe. Dazu erklärte er sich sofort bereit.

Am Mittwoch gestaltete sich die Sache nun folgendermaßen: Der eine Kollege bekam andere Arbeit, und an dessen Stelle wurde ein anderer dazu bestimmt, der sehr ruhig und sehr angesehen beim Fabrikanten ist, so daß er glaubte, nun werde die Arbeit für den Preis gemacht. Aber es kam anders. Die Kollegen gingen ins Comptoir und fragten, ob schon Bescheid zurück wäre, was es für Lohn gäbe. Darauf erwiderte der Stellvertreter, er schreibe überhaupt nicht. Wenn sie die Arbeit nicht machen wollten für den Preis, sollten sie sofort aufhören.

Als sie Buch und Karte forderten, sagte der eine Buchhalter, was sich das Arbeiterbolk einbilde, das sei noch gar nicht dagewesen, und zu dem einen Kollegen sagte derselbe, er wäre noch ein dummer Junge, er solle zufrieden sein, daß er Arbeit hätte. Darauf verließen die Arbeiter die Fabrik.

Als Herr C. Dieterle selber wieder anwesend war, ernannte derselbe eine gemischte Kommission von vier Mann, zwei, welche dem Verband angehören und zwei, welche demselben fern stehen, und ließ sie in sein Comptoir kommen, wo er ihnen erklärte, daß die Arbeit, welche die beiden Kollegen nicht für den Preis von 4.80 Mk. machen wollten, jetzt gemacht werden müsse, sonst ließe er dieselbe in Süddeutschland machen. Die Kommission erklärte, daß es doch auf die Façon mit Landumblatt 5 Mk. gäbe, und für Jaba-Umblatt wolle er nur 4.80 Mk. zahlen, das ginge doch nicht an.

Darauf erklärte Dieterle, daß er das Jaba-Umblatt sehr billig gekauft habe und deshalb die Cigarren auch billig verkaufen könne.

Einer, welcher nicht dem Verband angehört, sagte, daß es ihnen nicht möglich sei, die Arbeit zu machen. Herr Dieterle erwiderte, daß er für die eine Arbeit, welche von drei Mann gemacht wird, 50 Pfg. zulegen wolle, für die freitilige könne er aber nicht mehr geben.

Die Kommission teilte dies den anderen Kollegen mit. Die drei Arbeiter erklärten sich sofort mit den betr. Kollegen solidarisch, die die geringere Arbeit machen sollten, sie beauftragten die Kommission, nochmals zu Herrn Dieterle zu gehen und ihm mitzuteilen, daß die Arbeiter, welche 50 Pfg. mehr bekommen sollen, nur 30 Pfg. verlangen und ersuchten, die anderen 20 Pfg. auf die freitilige Arbeit zu legen, damit es für diese 5 Mk. gäbe. Dieterle erklärte, das wäre ihm nicht möglich, sonst schneide er sich in sein eigenes Fleisch. Wenn die Arbeiter nicht wollten, dann müsse er einige entlassen. Sofort ging er auch in die Fabrik und kündigte sechs Mann mit der Bemerkung, daß am nächsten Sonnabend wieder welche gekündigt werden.

Um die Sache im Guten zu schließen, ging ich am Montag mit dem zweiten Bevollmächtigten zu ihm und wollte Rücksprache mit ihm nehmen. Weit geht! Ich habe schon viel mit den hiesigen Fabrikanten zu thun gehabt, aber mit einem derartigen Ton bin ich noch nicht empfangen worden. Als ich uns vor-

stellte und ihm die Sache mitteilte, erklärte er: „Das geht Ihnen gar nichts an, das mache ich mit meinen Arbeitern ab.“ Darauf gingen wir weg. Als wir fort waren, ging Herr Dieterle zu den Raubtabakspinnern und teilte ihnen mit, daß Schmidt hier gewesen sei, den anderen kenne er nicht, beide hätten mit ihm über die betr. Arbeit verhandelt wollen, darauf ließe er sich aber nicht ein. Einige organisierte Spinner machten ihn darauf aufmerksam, daß es Schmidts Pflicht wäre, wenn möglich, die Sache zu schließen. Darauf fragte er die Spinner, ob sie heute noch mit Schmidt zusammenkämen, dann sollten sie ihm sagen, er sollte nochmals zu ihm kommen. Ich folgte diesem Rat sofort und nahm mit den zweiten Bevollmächtigten A. Otto wieder mit, auch die beiden Spinner kamen mit ins Comptoir.

Herr Dieterle sagte in größter Ruhe, daß es schlechte Zeit wäre, die Geschäfte gingen schlecht und er könne infolgedessen nicht mehr geben für die Arbeit, worauf ich erwiderte, daß es nicht möglich wäre, daß sich die Arbeiter von dem niedrigen Lohn noch etwas abziehen lassen könnten, denn sämtliche Nahrungsmittel, sowie Holz und Kohlen würden immer teurer. Er verlangte eine ehrliche Arbeiterschaft, mithin müsse er auch den Lohn zahlen. Ich machte ihm nun den Vorschlag, daß er den Lohn von 5 Mk. zahlen möge, denn es wäre doch besser, wenn man sich im Guten einig würde, worauf er erwiderte, daß die Arbeit sein Herr Better während seiner Abwesenheit eingeführt, auch den Lohn festgesetzt habe, also könne er nicht zurücktreten.

Am Mittwoch ließ er die Kommission mit zwei Mann Verstärkung, also im ganzen sechs Mann, nach dem Comptoir kommen, welcher er erklärte, er werde ein Schriftstück an den Vorstand nach Bremen auffertigen, auf das sich sämtliche Cigarrenmacher unterzeichnen müßten. Wer nicht wolle, wäre gegen ihn, dem müsse er kündigen.

Ich teilte nun den betr. Kollegen mit, daß sie kein Recht hätten, dieses Schriftstück zu unterzeichnen, sie würden sich den anderen Kollegen gegenüber ein schweres Vergehen zu schulden kommen lassen.

Am nächsten Tage ließ Herr Dieterle die Arbeiter zu sich kommen und erklärte, daß sie ruhig unterschreiben könnten, das wäre ja nicht schlimm. Die Arbeiter fanden sich auch bereit; darunter war sogar der dritte Bevollmächtigte Schilling. Die ersten beiden Sätze des Schriftstücks lauten: Dem Vorstand des Verbandes teilen wir, in Folge des von hiesigen Verbandsmitgliedern eingereichten Schreibens, die Vorgänge in unserer Fabrik mit und verwahren uns ausdrücklich gegen den gebrauchten Ausdruck „Lohnabzug und Austritte gegen ihre Organisation“.

Sämtliche Cigarrenmacher unserer Fabrik erklären durch Unterschrift, daß nachstehend bezeichnete Vorgänge der Reihe nach passiert sind und daß von Lohnabzug und Verstoß gegen die Organisation nicht die Rede sein kann.

Hiergegen beriefen wir eine Zusammenkunft ein, welche von 84 Mitgliedern besucht war. Folgende Resolution fand einstimmige Annahme:

„Die heutige Zusammenkunft der organisierten Tabakarbeiter spricht ihr tiefstes Bedauern über die Verbandsmitglieder aus, welche dem Fabrikanten Dieterle ihre Namensunterchrift zu einer unberechtigten Beschwerde an den Centralvorstand gaben, und erklärt, daß dieselben durch ihre Handlungsweise den im Lohnkampf stehenden Kollegen derselben Firma in den Rücken fielen und den berechtigten Kampf resultatlos gemacht haben. Darin sieht die Mitgliedschaft eine schwere Schädigung des Verbandes und seiner Mitglieder und fordert den Ausschluß sämtlicher Beteiligten nach § 8 des Verbandsstatuts.“

Auch bei den Sortierern hat Herr Dieterle seinem Herzen Luft gemacht. Es werden dort vier beschäftigt; alle sind im Verband. Als er Kunde bekam, daß dieselben auch die Zusammenkünfte der Tabakarbeiter besuchten, kam er eines Tages zu ihnen, ging auf Globisch zu und erklärte, daß er einer der schlimmsten sei, der in der Versammlung gegen ihn aufträte, er könne in 14 Tagen aufhören. Außerdem betriebe er auf der Fabrik Agitation. Als Globisch fragte, wer das sage, erklärte Dieterle, die Hände hätten Ohren.

Betreffs dieser Angelegenheit beriefen wir eine Zusammenkunft ein, welche zu dem Beschluß kam, daß Globisch als gemäßregelt betrachtet werde.

Als am anderen Morgen die Sortierer nach der Fabrik kamen, ließ er Hoffmann, welcher wohl sein Vertreter ist, nach dem Comptoir kommen und fragte, was gestern in der Versammlung beschlossen wäre, worauf Hoffmann ihm sagte, daß Globisch für gemäßregelt erklärt sei. Hoffmann wollte wohl nun ein gutes Wort für Globisch einlegen, indem er fragte, ob er nicht wieder bleiben könne. Dieterle sagte, das wolle er sich erst überlegen. Am Sonnabend morgen ließ er wieder den Hoffmann zu sich kommen und sagte, daß er die Kündigung gegen Globisch nicht zurücknehme, worauf Hoffmann erwiderte: „Dann erkläre ich mich mit meinen Kollegen solidarisch.“

Nach einer Stunde kamen dann der Chef C. Dieterle sowie sein Herr Better mit zwei Buchhaltern und zwei Wolfspitzhunden zu den Sortierern. Dieterle fing nun schauerhaft an auf sie zu schimpfen: Sie seien Verräter, keine ehrlichen Menschen, er könne sich nicht auf sie verlassen etc. Auf Rosenfeld, welcher ausgemerzt, ging er los, faßte ihn am Hals, spuckte ihm ins Gesicht und sagte: Du dumme Junge, Du gehst auch schon zu den Sozialdemokraten hin? Zu Hoffmann sagte er dann: Sie wollen aufhören? Ich sage Ihnen, Sie bleiben lieber, die anderen drei können aufhören. Hoffmann fand sich auf sofort bereit und erklärte: Ja, Herr Dieterle, ich bleibe. So liegen hier die Dinge.

Leipzig. Im Versammlungsbericht in Nr. 10 des Tabakarbeiter ist folgender Fehler unterlaufen bezüglich der Löhne der Firma Bauh: Es wurden u. a. die Löhne der Orte Rayna, Winterdorf und Wölzig einer Kritik unterzogen und zwar, damit man nicht bloß über süddeutsche Verhältnisse klage. Da nun in oben genannten Orten uns Firmen bekannt sind, die hauptsächlich ihre Cigarren an Konsumvereine sowie an Händler, welche Gesellen sind, liefern, so ist es zu begrüßen, wenn untersucht wird, ob die Firmen, die ihre Cigarren dort anpreisen, auch den von der Organisation festgesetzten Minimallohn zahlen. Das sollte man noch mehr als bisher unterstützen. Da nun die Firma A. Bauh, Wölzig, viel mit Konsumvereinen geschäftlich zu thun hat, so wurde in der Versammlung erklärt, daß obige Firma den Minimallohn nicht zahlt, was uns durch Briefe mitgeteilt war. Was nun den Zeitraum anbelangt im Berichte, so wandte ich mich schriftlich an Herrn Bauh, in seinem sowie unserem Interesse mir doch mitteilen zu wollen, welche Löhne bei ihm gezahlt werden. Da Herr Bauh selbst nicht zu Hause war, wurde mir durch seinen kaufmännischen Vertreter folgender Brief zugesandt:

Herrn Erdmann Poppe, L.-Plagwitz, Schmiedestr. 14, II.

Soeben kam mir Ihr Brief in meine Hände; da nun Herr Bauh momentan nicht zu Hause ist, erlaube ich mir, Ihnen folgendes mitzuteilen, da ich als kaufmännischer Leiter der Firma Robert Bauh ca. 1 1/2 Jahr hier beschäftigt bin und aus den Büchern etc. ersehen habe, daß Herr Bauh erst in Wölzig die Löhne emporgebracht hat und nicht einer von denjenigen ist, wie Sie vielleicht denken die Löhne zu verkürzen oder zu verringern. Ich habe selbst aus dem Munde der Arbeitervertreter gehört, daß Herr Bauh für einige Sorten schon früher mehr als Minimallohn bezahlt hat.

Ich würde natürlich an Herrn Bauh seiner Stelle ganz anders dagegen auftreten, auf Grund der in Öffentlichkeit geschleuderten Unwahrheiten. — Ich glaube auch diesmal wird Herr Bauh sagen sobald er Ihren Brief liest:

„Sonne leiden ohne zu klagen.“
Mit Achtung!
(Name unleserlich.)

Stettin. ging uns von anderer Seite die Mitteilung zu, daß jetzt der Minimallohn gezahlt wird. Wir ersuchen nun die Kollegen, uns mitzuteilen, welche Löhne in dorigen Fabriken gezahlt werden und ob für die Hausarbeit der gleiche Lohn gezahlt wird. Auch ist uns berichtet worden, daß bis auf eine Sorte, 23 Mk.-Cigarre, jetzt bei der Firma der Lohn gezahlt wird.

Wo nun, wie uns jetzt berichtet worden ist, der Lohn gezahlt wird, wollen wir an dieser Stelle es gern berichtigen. Noch möchten wir die Kollegen um Mitteilung ersuchen, was für Löhne die Firma Woldemar Schlenzig in Winterdorf, sowie die Firma Durrert in Gera zahlt, da von verschiedenen Seiten Anfragen an uns ergangen sind. Unterstützt uns durch wahrheitsgetreue Berichte. Ihr jetzt, daß manches für uns zu erlangen ist; aber es ist Pflicht der Kollegen, sich der Organisation anzuschließen, sowie agitatorisch thätig zu sein.

J. A.: C. Koppe, L.-Plagwitz, Schmiedestr. 14.

Feteraw in Mecklenburg. Den vielen Klagen im Tabakarbeiter über schlechte Arbeitsverhältnisse, sowie ebensolche Verhandlung möchte ich mir erlauben, noch folgende anzureihen aus Feteraw, in dem herrlichen Lande Mecklenburg. Bei dem Fabrikanten Timm, bei dem zwei Mann arbeiten, herrschen Zustände, wie sie wohl so leicht nicht anzutreffen sind. Es giebt hier als Lohn 8 Mk. für große schräge, große schlante, sowie kleine schräge Cigarren, aber man muß dazu die Zurichtung selber besorgen. Nur das Deckblatt wird aufgesetzt geliefert, aber in einem Zustande, welcher jeder Beschäftigung spottet. Der Fabrikant erklärte gelegentlich ganz naiv, er habe es als Umblatt gekauft. Es kann sich ja jeder Kollege vorstellen, was aus einem Deckblatt, das als Umblatt gekauft ist und 75 Pfg. kostet, herauszukaufstern ist; es ist Vorstentland. Wenn bessere Sorten gemacht werden, was selten passiert, giebt es 9 Mk., ganz gleich, was es für Façon ist, und was es für Deckblatt giebt, es giebt eben nicht einen Feinzig mehr, wie der Fabrikant auf Vorstelligwerden erklärte. Die bundesrätlichen Bestimmungen werden ignoriert; das Tabakroden findet im Arbeitsraum statt; Beschäftigung und Handbuch giebt es nicht. Die Verhältnisse bei den anderen Fabrikanten sind nicht viel besser, aber die Kollegen dort sind meistens Nichtverbändler.

Schwiebus. (Eingegangen am 17. März.) Am 2. März fand in Lokale des Herrn G. Gondolatsch eine Mitgliederversammlung statt. Diese beschäftigte sich zunächst mit der Generalversammlung. Die Kommission, welche dazu bestimmt war, sich mit den Dresdener Kollegen zwecks Urabstimmung in Verbindung zu setzen, erstattete Bericht, worauf die Versammlung erklärte, daß sie nicht ganz mit den Kollegen von Dresden einverstanden ist. In der Diätenfrage ist die Versammlung für 9 Mk., doch kann sie sich nicht damit einverstanden erklären, daß die Generalversammlung alle drei Jahre stattfinden soll. Dadurch wären die Mitglieder gezwungen, die Verschlechterungen, die im Verbands neu eingeführt sind, noch ein Jahr länger zu tragen. Auch mußte sich die Versammlung schon wieder einmal mit der Fabrik von Minke beschäftigen, da dort von Zeit zu Zeit Verschlechterungen eintreten. So hat sich der Herr Minke wieder bemüht, die Lehrlinge, die im Accord arbeiten und an und für sich schon einen großen Verdienst haben, von diesem noch 25 Pfg. pro Tausend abzuziehen, so daß die Lehrlinge jetzt noch 3.25 Mk. und 3.00 Mk. mit Widel pro Tausend erhalten. Zu bemerken ist hierzu noch, daß unter 80 bis 90 Arbeitern allein gegen 25 Lehrlinge sind. Auch hat es jetzt Herr Minke bei den Cigarrenmachern versucht, auf eine Sorte 50 Pfg. abzuziehen, was ihm ja auch gelungen sein soll. Die Firma scheint ferner auch wieder bemüht zu sein, weibliche Koller anzulernen, da diese für die Herren Fabrikanten billigere Arbeitskräfte sind. So sind bis jetzt schon neun weibliche Koller vorhanden, die das Tausend Cigarren für 3.50 Mk. einrollen; die männlichen Arbeiter erhalten aber für dieselbe Arbeit 4 Mk. Statt daß aber deshalb die weiblichen Arbeiter mit den männlichen Hand in Hand gehen würden und sich dem Verband anschließen, um gemeinsam die Lage der hiesigen Arbeiter zu verbessern, versuchen sie es, durch Schmarobereien ihre männlichen Mitarbeiter und die Widelmacher bei der Geschäftsleitung anzuschwärzen. Dadurch schaden sie sich und den übrigen Arbeitern.

Apolda. Am Sonnabend den 9. März haben die Tabakarbeiter die Arbeit niedergelegt, da eine Einigung mit dem Fabrikanten Karl Trabitsch nicht zu erzielen war. Eine vom Kartell gewählte Kommission soll nun nochmals den Versuch einer Einigung machen. Ist nichts zu erzielen, so werden wir das Gewerbeamt als Einigungsamt anrufen. Alle Zuforderungen in dieser Sache sind von jetzt an zu adressieren an Otto Wünschler, Schulbergstr. 19.

Bremen. Eine Mitgliederversammlung des Deutschen Cigarrenfortierervereins, Basillese Bremen, tagte am Sonnabend bei Ramke. Als 1. Punkt wurde die Entlassung der 4 Kollegen bei der Firma Brockmann u. Reimann besprochen und hervorgehoben, daß diese Kollegen nur deshalb entlassen seien, weil sie auf Beschluß sämtlicher Kollegen gegen eine früher geplante Lohnreduktion Stellung genommen haben. Auf Anfragen zweier Kollegen nach dem Entlassungsgrund, wurde von Herrn Reimann erklärt, das sage er nicht, das hätte er nicht nötig. In 5 Minuten sollten die Betreffenden das Haus verlassen. Bei einer früheren Verhandlung sagte merkwürdigerweise Herr Reimann, er sei der humanste Fabrikant. Die gut besuchte Versammlung kam nach eingehender Diskussion zu dem einstimmigen Beschluß, daß eine Maßregelung vorliege und die Sperre über die Fabrik von Brockmann u. Reimann zu verhängen sei. Weil auch Mitglieder vom Bremer Sortiererverein bei den Gemahregelungen sind, so wird sich der betreffende Verein solidarisch verhalten. Wegen dieser Maßregelung und großer Arbeitslosigkeit ist der Bezug nach Bremen streng fernzuhalten. C. Sch.

Giltenburg. Montag den 4. März fand hier eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung statt, die sich mit den Beschlüssen der letzten Generalversammlung beschäftigte. Die Versammlung kam nach längerer Debatte zu der Ansicht, daß die Diäten, die sich die Delegierten bewilligt haben, zu hoch sind, und erwartet, daß die Delegierten bei der nächsten Generalversammlung mehr Rücksicht auf die finanzielle Lage des Verbandes nehmen und sich nicht wieder so hohe Diäten bewilligen. Wenn im weiteren die Versammlung den Beschlüssen der Generalversammlung auch nicht unbedingt zustimmt (Reiseunterstützung, umzugshalber), so kann sie sich dem Verlangen der Zahlstelle Dresden, eine Urabstimmung herbeizuführen, nicht anschließen, sondern ist der Meinung, daß, wenn sich Fehler und Mängel fühlbar machen, dieselben von der nächsten Generalversammlung zu beseitigen sind. Die Versammlung sprach sich ferner gegen die Neueinteilung der Agitationsbezirke aus und beschloß, bei dem Vorstände vorstellig zu werden.

J. A.: Der Bevollmächtigte.

Froschhagen. Am Sonntag den 10. März fand im Vereinslokal von Prinz Karl eine Mitgliederversammlung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Stellungnahme zum Dresdener Antrag betreffs der Urabstimmung. 3. Beschiedenes. Zum Punkt 2 sprachen sämtliche Kollegen gegen den Antrag der Dresdener Kollegen. Kollege Simon sprach sein Bedauern darüber aus, daß jetzt noch immer, nachdem seit der Generalversammlung beinahe ein Jahr verflossen ist, immer noch darüber Artikel im Tabakarbeiter erscheinen; es wäre endlich Zeit, daß dies beieitigt werde und solchen Artikeln keine Aufnahme mehr zu gestatten sei. Es wurde dann beschloffen, den Dresdener Kollegen keine Antwort auf ihre Unterschriftenammlung zu geben. Unter Verschiedenes tabelte ein Kollege noch die Interessentlosigkeit der hiesigen Mitglieder, da nur verhältnismäßig wenige anwesend waren. Zum Schluß ernannte Kollege Daus aus Klein-Krognenburg die Anwesenden, dem Verbands treu zu bleiben, denn die Zeit komme immer wieder, wo die fernstehenden Kollegen zum Bewußtsein kämen, sich dem Verbands anzuschließen.

Briefkasten.

H. G. Herzberg a. S. Wenn die Betreffende als Witwe mindestens für 5 Jahre, d. h. 235 Wochenbeiträge entrichtet hat, kann sie Rückzahlung bei ihrer Wiederverheiratung beantragen. Der Antrag muß spätestens 3 Monate nach der Verheiratung gestellt werden. Frühere Ansprüche sind verfallen.

Vereinsteil.

Central-Kranken- und Sterbefälle der Tabakarbeiter Deutschlands.

Geschäftsjahr: Hamburg-Nielsenhof, Mozartstr. 5, I.

Folgende Beträge sind bei der Hauptkasse eingegangen:

Finstervalde 400.—
Schmölln 200.—
Summa 600.—

Sterbefälle:
Gr.-Steinheim 80.—

Zuschüsse an die Ortsverwaltungen:
Koblenz 60.—
Leipzig 200.—
Deuben 100.—
Halberstadt 300.—
Braunschweig 500.—
Summa 962,20

Hamburg, den 18. März 1901.

Würzburg 200.—
Gr.-Steinheim 80.—
Summa 1440.—

Durch die Hauptkasse erhaltenen Krankengeld:

Marg. Alvinger, Fürtth 6,60
B. Friedland, Brotterode 12,60
Frau Maier, Dörsel 6,60
G. Rappon, Ebenloben 10,80
J. Bentzenstein, Ipehoe 16,20
Frau Schuster, Harpersdorf 4,40
B. Dries, Lohndorf 15.—
E. Berger, Birnbaum 18,20
F. Müller, Bretten 10,80
Summa 96,20

B. Otto.

Beigetreten sind: In Braunschweig: B. Sievers aus Holzhausen. Adr.: E. Burgold, Neue Knochenhauerstr. 37. **Präsident:** E. Wehner aus Breslau, C. Schindel aus Neumarkt, D. Fleischer aus Lössau (s. R.), R. Wirsch aus Anklam (s. R.), Adr.: R. Richter, Helgolanderstr. 3, II. **Duisburg:** J. Dähls aus R. Adr.: S. Schrödlamp aus Duisburg. Adr.: J. Struttmann, Unt. Mauerstr. 23/29. **Finstervalde:** Aina Juit aus Finstervalde. Adr.: H. Scherling, Kallauer Straße 13. **Freiberg i. S.:** E. Mantel aus Weischelle (s. R.), R. Wellmann aus Freiberg und R. Nauendorf aus Seifersbach. Adr.: G. Keller, Klosterstraße 17. **Oppeln:** Kath. Kaczuga aus Jellowa. Adr.: M. Schuller, Weichstr. 51. **Orson:** B. Beeds aus Willig und R. Steffens aus Krefeld. Adr.: M. Kemald. **Ottensen:** Th. Gjorup aus Wiborg und C. Konrad aus Lüdinghausen (s. R.). Adr.: E. Eilken, Lagerstr. 11 a, part. **Rohrbach (Bad.):** Eilse Schmitt, Karoline Hoffmann, Theresia Rau, Friederike Erni, Kath. Stürmer und Kath. Rappes aus Rohrbach, Karoline Arnold und Anna Arnold aus Heideberg. Adr.: Frz. Chenuaux. **Seitz:** Fr. Lina Holln aus Hagen. Adr.: H. Lippert, Gartenstr. 33. **Hauptkasse:** B. Hugo und Fr. Eilse Hugo aus Schwag. Hamburg, den 18. März 1901. **S. Lenz.**

Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Nach § 8 gefirichen sind: **Franz Müller** aus Zerbst, **Otto Cepelmann** aus Garb a. Od., **Oskar Schilling** aus Schwiebus, **Fritz Hubrich** aus Oels, **Herm. Mundi**, **Max Ullrich**, **Rich. Schellpfeffer**, **Gust. Vanders**, **Franz Falk** aus Schwedt a. Od. **Bremen.** **Der Vorstand.**

Vom 12. bis 18. März 1901 sind folgende Gelder bei mir eingegangen:

A. Verbandsbeiträge:

11. Oppeln	125.—	15. Rauen	100.—
" Herford	100.—	16. Ottensen	400.—
" Offenbach a. M.	60.—	" Schwerin a. B.	8.—
" Elhra	30.—	(G. Gutsche, Beiträge)	8.—
12. Eöthen	51,20	Schorndorf	40.—
13. Bremen	280.—	17. Duisburg	30.—
14. Dahme	75.—		

B. Freiwillige Beiträge:

11. Bremen, H. Fischfeld, für die Glasarbeiter 25.—
Bremen, J. Spradau, für die Glasarbeiter 1.—
12. Wandersbeck, E. Grundt, für die Glasarbeiter 20.—
Der Beschluß der Generalversammlung, die freiwilligen Gelder zwecks gleichmäßiger Verteilung an den Kassierer nach Bremen zu senden, sei hiermit den Kollegen in Erinnerung gebracht.
Erlaube die Herren Absender, auf dem Coupon die Bemerkung zu machen, ob es Verbandsbeiträge oder freiwillige Beiträge sind.
Etwasige Reklamationen wolle man innerhalb 14 Tagen bei dem Unterzeichneten einbringen.
Bremen, den 18. März 1901. **W. Nieder-Welland,** Kassierer.

Vom Vorstande sind ernannt:

Für **Opolda:** Otto Wünschel als 1. Bev., Wilh. Hain als 3. Bev.
Für **Cannstatt:** A. Wenzel, D. Prager als Kontrollleure.
Für **Ludensweiler:** Otto Dehrendt als 1. Bev., Fritz Küsting als 2. Bev., Rich. Stöber als 3. Bev.; Gottlob Gatz, Herm. Thiele, Frau Wöhlte als Kontrollleure.
Für **Münchenbernsdorf:** Franz Geffarth als 1. Bev., Heiner Beyer als 2. Bev., Franz Pöjer als 3. Bev.; Adolf Friedrich, Martin Scherf, Max Reinhold als Kontrollleure.

Provisorisch aufgenommen sind:

M. Janson aus Medesheim. (430)
Reinhold Kappel aus Fürstenwalde, Theresia Kappel aus Schönlanke. (99)
Simon Peters aus Nymegen, Aug. Balzer aus Paulsen, Elisabeth Saffran aus Westenhof, Johanna Schwarz aus Eibing. (72)
Emil Helleberg aus Weichede. (284)
Alfred Dähge aus Weichede, Otto Krusch, Max Hoppe aus Lungenau. (194)
Karl Jäger aus Oberschopfheim. (362)
Max Schmidt aus Berlin, Max von Kettler aus Dresden. (244)
Heiner Kötze aus Wersbagen. (47)
Georg Günther aus Haasdorf. (163)
Emil Ischacher aus Kitzlin. (46)
Heiner Kustemeyer aus Soest, Heiner Schnitzler aus Düsseldorf (beide s. R.). (81)
Klara Förster geb. Seif aus Jauer (s. R.). (195)
Friedr. Eiles aus Blotho (s. R.). (84)
Anna Heberich geb. Richter, Aug. Kuhlmann geb. Vermerdorj, Elise Puhlmann, Martha Wittich, Karl Schmidt, Otto Langner (s. R.).

Paul Schmidt aus Dahme. (68)
Wilh. Wornle aus Magdeburg. (912)
Herm. Koll aus Borchhausen. (114)
Paul Fischer aus Stargard i. P., Mart. Michael aus Rostock. (387)
J. Gards, C. Kandel aus Altona, F. Steimann aus Kinteln, E. Ramm aus Lübeck, A. Flägel, E. Hilbrandt, B. Wosnitz, F. Einfeldt, M. Ehrlich, E. Flägel, A. Schröder, E. Voigt, R. Menzel aus Lübeck. (190)
Friedrich Gramm aus Braunschweig (s. R.). (164)
Wilh. Forth aus Weifen. (211)
Prinz Wilhelm, Ph. Egeler, Maria Gindeln aus Weingarten, Maria Lang aus Mergentheim, Anna Sei aus Ehingen, Wilhelmine Uman aus St. Donis, Joh. Wächter aus Laupershausen, Andreas Fulger aus Vogt, Joh. Delinger aus Steinberg, Josephine Kaufmann aus Hegg. (456)
Georg Rogge aus Weifen. (247)
Alwin Ullrich aus Lhum. (386)
Etwasige Einwendungen gegen die provisorisch Aufgenommenen wolle man innerhalb 14 Tagen nach erfolgter Bekanntmachung bei dem Unterzeichneten einbringen.
Bremen. **Der Vorstand.**

Die Reiseunterstützung wird ausgezahlt:

In **Boienburg:** Bei Karl Koch, per Adr.: Ida Koch, Klingbergstraße.
In **Münchenbernsdorf:** Bei Heiner Beyer, Topfmarkt 91, I. An Wochentagen von 12—1 Uhr mittags und 7—8 Uhr abends. An Sonn- und Festtagen von 8 Uhr morgens bis 2 Uhr mittags.
In **Neumünster:** Bei Karl Fürs, Biellinstraße 11. Von 8—11 Uhr morgens und 3—6 Uhr nachmittags.

Mitgliederversammlungen.

(Mitglieder, besucht Euerer Versammlungen zahlreich)
In **Herford:** Sonntag den 24. März nachm. 5 Uhr bei R. Brenneke. Tagesordnung: Stellungnahme zum Antrag der Dresdener Kollegen, Urabstimmung betr. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
In **Wattenscheid:** Sonntag den 24. März nachmittags 4 Uhr im Lokale des Herrn Kuhnen, Freiheitstraße. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
In **Köln:** Sonntag den 31. März. Tagesordnung: 1. Die gegenwärtige Lage der Kölner Tabakindustrie. Referent: Ludwig Klein. 2. Bericht vom Gewerkschaftskartell, ebenso Wahl eines Delegierten zu demselben. 3. Vereinsangelegenheiten. Alle Mitglieder müssen erscheinen, ebenso müssen die Beiträge wegen Quartalschluß entrichtet werden. Dies gilt auch für die auswärtigen Mitglieder. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
Bretten. Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß hier bis auf weiteres keine Reiseunterstützung ausgezahlt wird. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**
Bünde. Jeden zweiten Sonntag eines jeden Monats Mitgliederversammlung 4 Uhr bei Berling. **J. A.: Der Bevollmächtigte.**

Tabakarbeiter-Genossenschaft

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Geschäfts-Bilanz pro 1900.

Aktiva:		Passiva:	
Kassenbestand	1478 77	Geschäftsanteile der Mitglieder	10 248 90
Bankbestand	8 139 97	Reserve-Gkonto	2 243 30
Inventar	6910,82	Kapital-Gkonto	86 358 04
10 Proz. Abschreibung	691,08	Darlehens-Gkonto	8 000 —
Ausstehende Forderungen	46 281 —	Schuld-Gkonto	16 787 40
Rohmaterial und fertige Waren	108 991 84	Wechsel-Gkonto	5 798 06
		Warenschulden	89 136 60
		Gewinn	7 589 02
	171 111 82		171 111 82

Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres 1899 276 Mitgl.
Eingetreten im Jahre 1900 5
281 Mitgl.
Ausgeschlossen 1899: a) durch den Tod 1 Mitgl.
b) durch Aufkündigung 8
9 Mitgl.

Mitgliederzahl am Schlusse des Jahres: 272 Mitglieder.

Die Zahl der von denselben erworbenen Geschäftsanteile beträgt 301, wozu dieselben laut § 61 des Statuts für je 100 Mk. haften, so daß demnach die Gesamthöhe der Haftsumme 30100 Mk. beträgt.

Ende 1899 betrug die Höhe der Haftsumme 30800 Mk. Die Höhe der Haftsumme hat sich mithin um 700 Mk. vermindert. Die Geschäftsanteile der Mitglieder betragen 10248,90 Mk., 1899 betragen dieselben 10850,40 Mk. Die Summe der Geschäftsanteile hat sich demnach um 601,50 Mk. vermindert. Die durch Aufkündigung ausgeschiedenen 8 Mitglieder haften lt. Genossenschaftsgesetz noch bis Ende 1902.

Revidiert und mit den Belegen übereinstimmend befunden.

Hamburg, den 17. Februar 1901.

Der Aufsichtsrat.

L. Huppertz, Karl Arnold, O. Ehrlich, Th. Jungblut, W. Rohde, F. Hahn, H. Petersen.

Der Vorstand.

A. v. Elm, Fr. Kerkhof, Fr. Schmidt.

Tabakarbeiter-Genossenschaft

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

In der Generalversammlung der Genossen vom 11. März 1901 ist für die Folge außer der Gewinnbeteiligung der Arbeiter und Konsumenten eine Kapitaldividende auf Anteile bis zu 6 Prozent beschlossen worden. Zwecks Kontrolle fordern wir deshalb sämtliche Mitglieder auf, uns die Höhe der von ihnen auf Anteile eingezahlten Summen, die Nummer der Eintragung beim Gericht und des Anteilsscheines und ihre genaue Adresse schriftlich sofort mitteilen zu wollen. Nur bei denjenigen Mitgliedern, die uns diese Angaben machen, können wir für prompte Zustellung die Garantie übernehmen.
Der Vorstand.

Bekanntmachung.

In der Generalversammlung der Genossen vom 11. März 1901 ist eine Herabsetzung der Haftsumme von 100 Mk. auf 25 Mk. beschlossen worden. Die Gläubiger werden aufgefordert, sich bei unserer Genossenschaft zu melden.

Tabakarbeiter-Genossenschaft

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
A. v. Elm, F. Kerkhof, Fr. Schmidt.

Gigarren zu kaufen gesucht.

Großes Façon, nur lose gebündelt oder in 1/10 Kistchen. Bessere Sumatra Deckblatt, 1. Länge Vollblatt, garantiert. Best. Gewächs à Mk. 1,70 per 1/10, also unverzollt dagegen. Offerten erbeten unter F. 3667 an G. L. Daube & Co., Hamburg.

Roh-Tabak.

Sumatra 120, 160, 200, 220, 240, 250, 280, 300 g. Java Decker 160, 200 g. Umbblatt und Gnlage 80, 100, 110 g. Cediceaf 85, 95, 105 g. Carmen 80, 95, 100 g. Domingo 100, 90, 85 g. Mexiko 240 bis 325 g. Havana 220 bis 300 g. Brasil 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160 bis 200 g. Gemischte lose Blätter, nur überseeischer Tabak 75, 80 g. Preise verzollt. Nachnahme. Kreditnach Vereinbarung. Bestimmung reell u. prompt.
Adolf Umbach
Bremen, Calvinstraße 41.

Rohtabak-Handlung

en gros en detail
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Jacob Hirsch jun.
in Mannheim a. Rh. P 7, 1
Agentur- u. Kommissionsgeschäft.
Achtung!
Ein altes Cigarrengeschäft ist umständlicher bis zum 1. April sehr billig zu verkaufen.
Berlin, Alte Hochstraße 32b.

Alle Roh-Tabake

in größter Auswahl, billigste Preise.
Unter Brand! Vorzügliche Qualität!
Sämtliche Utensilien
z. Cigarrenfabrikation.
Sehr große Auswahl von Formen in jeder Façon zu Original-Fabrikpreisen.
Heinrich Franck
Berlin N., Brunnenstraße 185.
Man verlange illust. Preisverzeichnis.

Gelegenheitskauf.

Räumungshalber verkaufe einen Posten **Sumatra Deckblatt**, 1. Länge, prachtvolle reine Hell- und Mittelfarben, weißer Brand und fein von Qualität, à Pfund 2,35 Mk. verzollt. Postkonto gegen Nachnahme nicht unter 5 Pfund. Offerten unter B. A. 400 befördert die Exped. d. Bl.

Sumatra!

höchste Deckkraft, weißer Brand, per Pfd. nur 2,30, 2,60, 2,80 Mk. und höher; alle anderen Tabake zu Bremer Preisen empfiehlt
Carl Roland, Berlin SO.
Kottbuser Straße 3a.

Vom 4. bis 16. März 1901 sind folgende Gelder für die streikenden Tabakarbeiter Faßwatts eingegangen: 4. März: Rauen, durch A. Müllensdt 10 Mk.; 5. März: Nhlen i. B., durch G. Wendt 3,50 Mk.; 7. März: Döbeln, durch K. Geilert 15 Mk.; 13. März: Geibern, durch B. Priden 8,50 Mk.; Osterode, durch H. Dix 12,65 Mk.; Goslar, durch Chr. Geisler 6,80 Mk.; Dahme, durch F. Ziebler 15,80 Mk.; 14. März: Herzberg, durch K. Wionke 4,75 Mk.; Lübben, durch Aug. Staike 10 Mk.; 15. März: Frankenberg, durch Joh. Finke (Hamb. Filiale) 20 Mk.

Allen Gebern besten Dank. Der Streik dauert fort; wir bitten um thätigste Unterstützung, damit sich der Sieg auf unsere Seite neigt. Geldsendungen sind zu schicken an Karl Buth, Grünstraße 34, Briefe an L. Paasch, Gr. Siegelstr. 19. Mit kollegialischem Gruß
Die Streikleitung.
J. A.: L. Paasch, K. Buth.

Lehrling gesucht.

Sohn rechtlicher Eltern mit guten Schulzeugnissen kann sich melden. Gute Behandlung, Familienanschluss, günstige Bedingungen.
Herm. Kohlmeier, Cigarrenfabrikant
Einste bei Linden, Kreis Uelzen.

Zwei jüngere.

im Wickel- und Cigarrenmachen gut geübte Arbeiter erhalten sofort dauernde Arbeit. Lohn pro Wille 8 Mk. bei gutem Material.
Emil Schneider, Roda (S.-Altenburg).

Junger Cigarrenmacher.

welcher sich verändern will, sucht Stellung, am liebsten im Königreich Sachsen. Gest. Anfragen erbitte man unter B. S. 100 an die Expedition dieses Blattes.

Ein verheirateter Cigarren-Arbeiter

besser Frau Wickel macht, sucht dauernde Arbeit. Gest. Offerten an **Adolf Vamelow** in Bassum, Syber Chaussee 128.

Ein junger solider Cigarrenmacher

sucht Stellung, am liebsten da, wo Wickel geliefert werden. Gest. Offerten unter O. B. 100 an die Expedition des Tabak-Arbeiters.
Suche einen jungen **Cigarren-Arbeiter**, welcher zu Ostern seine Lehrzeit beendet hat resp. sich weiter ausbilden will. Vereinstätigkeit bevorzugt.
Otto Neubert, Jork.

Gesucht junge solide Cigarren-Arbeiter

bei dauernder Beschäftigung. Lohn 10 bis 12 Mk. per Wille. Kost und Logis im Hause.
S. Wulf, Neuenamme 104, Bergedorf.

Achtung!

Unserem Freunde und Kollegen **Franz Kreckow** aus Wolskatz zu seinem am 21. März stattfindenden Geburtstag ein donnerndes Hoch.
Seine Kollegen der Kaiserlichen Cigarrenfabrik in Ribnitz.

Unserer Kollegin und Verbandsmitglied

Rosine Jahrenbach aus Wajungen zu ihrem am 24. März stattfindenden Wiegenseite ein 990 000 000 mal donnerndes Lebehoch.
Mehrere Kollegen und Kolleginnen der Zablstelle Wajungen.
R., J. W., G., D. I. und A.

Unserem Freunde und Kollegen

Joh. Finko, II. Bev., zu seinem am 21. März stattfindenden 29. Geburtstag die besten Wünsche.
Die bekannte Tafel der Genossenschaftsfabrik, Frankenberg.

Unserem Freunde und Kollegen

Martin Piotrowiak aus Cöchem a. Mosel zu seinem am 25. März stattfindenden 21. Geburtstag ein donnerndes Hoch!
Rahn und Reimann.

Bitte um die Adresse des Cigarrenarbeiters

Hermann Fröhlich, zuletzt in Wilsen a. d. Lube.
Juliane Jahn, Zellerfeld a. S.

Die Bevollmächtigten, welche die Adresse des

Heinrich Hahn aus Breslau kennen, werden ersucht, dieselbe dem Unterzeichneten mitzutheilen.
Julius Ismer, I. Bev., Siegnitz.

Achtung!

Erlaube die Herren Bevollmächtigten u. Kollegen, in deren Bereich sich der Cigarrenmacher **Martin Mahsenflug** aus Erfurt aufhält, mir die Adresse zukommen zu lassen. Porto wird vergütet.
Adolf Stude, 2. Bev., Nordhausen, Barfüßerstraße 7, I.

Codes-Anzeigen.

Am Sonnabend, 9. März, verstarb das Mitglied **Karl Kunze** im Alter von 25 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zablstelle Siegnitz.

Nachruf.

Am Mittwoch, 13. d. M. verschied plötzlich und unerwartet das Mitglied **Heinrich Bussiek**. Ein ehrendes Andenken bewahren ihm
Die Mitglieder der Zablstelle Bünde.

Briefkasten.

Vereins-Anzeiger müssen gestempelt sein. — Andere Anzeiger sind vorher zu bezahlen. — Bei Einlegung der Beiträge ist stets die Nummer des Blattes mit anzugeben.
G. N., Berlin 50 g. — J. J., Siegnitz 40 g. — S. Schulz, Ribnitz 70 g. — C. N., Wajungen 70 g. — G. R., Frankenberg 50 g. — W. N., Pirna 50 g. — A. St., Nordhausen 80 g. — J. J., Zellerfeld 40 g.